

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Landeskunde des Großherzogtums Oldenburg

Rüthning, Gustav Rüthning, Gustav

Breslau, 1906

2. Unterscheidung von Geest und Marsch.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7222

II. Das Herzogtum Oldenburg.

1. Lage und Begrenzung.

Der südlichste Punkt liegt $52^{\circ} 29'$ n. Br., der nördlichste (Insel Wangeroog) $53^{\circ} 48'$. Abstand: $1^{\circ} 19' = 146,5$ km. Dauer des längsten Tages: 1. an der Südgrenze = 16 Stunden 50 Minuten, 2. an der Nordgrenze (Wangeroog) = 17 Stunden 7 Minuten; Unterschied = 17 Minuten. Dauer des kürzesten Tages: 1. an der Südgrenze = 7 Stunden 39 Minuten, 2. an der Nordgrenze = 7 Stunden 24 Minuten; Unterschied = 15 Minuten.

Der westlichste Punkt liegt $7^{\circ} 37'$ v. Gr., der östlichste $8^{\circ} 47'$. Abstand: $1^{\circ} 10' = 78,30$ km, weil der Abstand zweier Längengrade auf dieser Breite = 67 km ist (bei Mainz, 50° n. B. = 72 km). Die Sonne geht an der äußersten Ostgrenze 4 Minuten 40 Sekunden früher auf als an der äußersten Westgrenze.

Das Herzogtum Oldenburg grenzt an bremisches Gebiet und folgende Teile der Provinz Hannover: Herzogtum Bremen, Grafschaften Hoya und Diepholz, Fürstentum Osnabrück, Herzogtum Lüneburg-Verden, Fürstentum Ostfriesland und Herrlichkeit Gödens.

Der Norden des Herzogtums wird von den Wogen der Nordsee bespült und von dem weit in das Land eindringenden Jadebusen in einen westlichen und einen östlichen Flügel, Feverland und Butjadingen, gespalten. Südlich von Feverland springt preussisches Gebiet weit nach Osten vor und läßt bis zum Jadebusen nur einen schmalen Landstrich frei: die engste Stelle südlich von Sande ist 3,25 km breit. Dann verläuft die Westgrenze mit einigen Vorsprüngen im allgemeinen nach Süden bis zu der Einschnürung südlich von der Haseniederung, die engste Stelle ist 15 km breit. Die Ostgrenze ist zunächst der Lauf der Weser; bei Blexen springt das südlicher als Feverland gelegene Butjadingen scharf nach Osten vor und zwingt die Weser, noch an ihrer Mündung ein Rnie zu bilden. Auf dem rechten Weserufer gehören Land Würden und ein kleiner Landstrich oberhalb des Harrierlandes bei Brake, der Hammelwardersand, zu Oldenburg.

Von der Mündung der Dithum in die Weser biegt die Ostgrenze in das Land ein und verläuft, abgesehen von einem scharfen Vorsprung des Amtes Delmenhorst, im allgemeinen südwestlich bis zur Einschnürung des südlichen Münsterlandes.

2. Unterscheidung von Geest und Marsch.

Geest (güst = unfruchtbar) wird das mehr oder weniger wellige, im allgemeinen sandige Hügelland des Herzogtums genannt, welches sich mit den übrigen Erhebungen zwischen Ems und Weser an die Lüneburger Heide anschließt. Die Geest bildet fast $\frac{4}{5}$ (78,59 %) des Herzogtums und beginnt im Süden mit den Dammer Bergen, verflacht sich nach Norden und fällt in der Richtung der Orte Delmenhorst, Hude, Oldenburg, Rastede, Barel, Fever zum Tieflande der Marsch ab. Sie ist teilweise bewaldet und als Acker- und Wiesenland in Benutzung genommen; aber weite Strecken von Moor und Sandheide (S. 63) entbehren des Anbaues.

Die Geest gehört einer früheren Zeit der Erdbildung an als die Marsch und besteht aus Diluvialsand und -lehm mit vielen Findlingsblöcken (Erraten) und mannigfachen Geschieben und Geröllen, welche in der Eiszeit aus Scandinaviens Gebirgswelt hierher gekommen sind.

Die Marsch, etwas mehr als $\frac{1}{5}$ (21,41 %) des ganzen Bodens, ist das flache, fruchtbare Niederland und besteht aus Areiboden. Da, wo sie von dem Geestrand durch Moore getrennt ist, liegt sie etwas tiefer als nach den Deichen zu; sie beginnt mit einem dünnen Überzug von Alei und wird hier Bruchland genannt; dann erhebt sie sich zu den Fettweiden und ertragreichen Äckern an den Deichen (S. 53).

Die Marsch ist jünger als die Geest und gehört dem Alluvium, der letzten Periode der Erdbildung, an. Sie hat die bei weitem geringere Mannigfaltigkeit der Arten der Tier- und Pflanzenwelt, bringt aber innerhalb der Arten eine viel größere Zahl von Exemplaren hervor: zahllose Mückenschwärme, in dürren Sommern die Mäuseplage, viele Frösche (die „Butjenter Nachtigallen“), Störche, Saatkrähen, Kiebitze. Die Grenze der Marsch und Geest scheidet im allgemeinen die Friesen von den Sachsen.

3. Die Entstehung des Bodens.

In der Bildungsgeschichte der festen Erdrinde unterscheidet man folgende Perioden: I. Die Urzeit, die Zeit der Phyllite, des Gneis (Granulit, Quarzit, Marmor, Graphit), des Glimmerschiefers. II. Die Zeit der aus Meeresablagerungen entstandenen Gesteine (Sedimentärgesteine): 1. Die paläozoische oder primäre Periode mit den ersten Spuren organischen Lebens: Silur und Devon, beide früher als Grauwacke zusammengefaßt, Steinkohle, Dyas. 2. Die mesozoische oder sekundäre Periode: Trias, Jura, Kreide. 3. Die känozoische Periode: a) die Tertiärzeit: Braunkohle, b) die Quartärzeit: das Diluvium, Sand und Ton, und das Alluvium, das Schwemmland der großen Flüsse und das Moor.

Daß das Tertiärgestein auch die Grundlage unseres Landes ist, geht daraus hervor, daß es anstehend in Ziegelgruben bei Steinfeld und Ehrendorf und in Neuenkirchen angetroffen wurde. Nach der Tertiärzeit entstanden die geringeren Bodenerhebungen unseres Flachlandes zur Eiszeit durch Ablagerung von Geröllen und Geschieben aus mächtigen, weit ausgebreiteten Gletschern. Denn es begann durch den Rückgang der Temperatur um 4 bis 6° eine allgemeine Vereisung der ganzen norddeutschen Tiefebene bis an den Rand der Mittelgebirge. Und da sich nun über Skandinavien die Eismassen in einer Mächtigkeit von mehr als 1700 m aufstürmten, so strömten von hier aus gewaltige Gletscher der Ostsee zu, verdrängten das Wasser derselben, füllten sie aus und setzten ihren Weg im wesentlichen in südlicher und südwestlicher Richtung in das norddeutsche Tiefland fort. Das Inlandeis breitete sich schließlich so weit aus, daß es am deutschen Mittelgebirge über 400 m, über dem Oldenburger Lande etwa 200 m anstieg. Starke Schmelzwasser, die den vorrückenden Gletschern entströmten, stießen feine Sand- und Tonmassen vor sich her. Darauf brachten die Gletscher aus ihrer Heimat Lehm und kantige Steine von allen Größen, die bei uns als Erraten oder Irrblöcke bekannt sind, als Geschiebe auf dem Grunde durcheinander geknetet, in breiter Ausdehnung heran. Dies war die Grundmoräne. Aber auch in ihrem Innern führten die Gletscher Moränen heran, deren Geröll namentlich beim Abschmelzen des Eises zu Boden fiel und sich über die Grundmoräne breitete. Dies waren die Innenmoränen, welche mehr rund abgeschliffenes Gestein